

Alexander Rommel

Sozialstruktur: Armut, Ungleichheit und soziale Klassen

1. Einleitung

Lateinamerika weist im weltweiten Vergleich die am stärksten ausgeprägten sozialen Ungleichheiten auf. Diese Situation resultiert nicht zuletzt aus der gemeinsamen historischen Entwicklung einer Sozialstruktur, die seit der frühen Kolonialzeit in einer massiven Ungleichverteilung von Land und Vermögen begründet ist (Waldmann 2000). Die Herausbildung einer Handelsbourgeoisie und eines schwachen produktiven Sektors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war aufgrund der bis heute fortbestehenden peripheren Rolle als Rohstofflieferanten für die industriell weiter entwickelte Welt ungeeignet, die bestehenden Verteilungsstrukturen nachhaltig zu verändern. Die betreffenden Wirtschaftssektoren zeigten sich spätestens ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum noch in der Lage, die in die Städte abwandernde Bevölkerung zu absorbieren, die ihr Auskommen in der Folge zunehmend im informellen Sektor suchte (Schmalz/Tittor 2005). Gleichzeitig stützte der Staat durch Bildungsmaßnahmen weitere relativ privilegierte Gruppen. Diese konnten sich zwar lange Zeit eine stabile Existenzgrundlage sichern, in ihrer Abhängigkeit von öffentlicher Beschäftigung entfalteten jedoch auch sie nicht das wirtschaftliche und politische Potenzial, das den Mittelschichten – ausgehend von der europäischen Historie – modernisierungstheoretisch zugeschrieben wurde (Werz 1999).

Venezuela stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. Auch wenn der Sonderstatus als bedeutender Ölexporteur einige dieser Entwicklungen verzögert hatte, ist das Land spätestens seit den Wirtschaftskrisen der 1980er/1990er Jahre in der lateinamerikanischen Realität angekommen und weist die für Lateinamerika typischen sozialen Gegensätze auf. Die *barrios* (Armenviertel) von Caracas symbolisieren – aufgrund ihrer Hanglagen weithin sichtbar – die soziale Spaltung der venezolanischen Gesellschaft. In der öffentlichen Wahrnehmung verbindet sich mit ihnen ein Bild von sozialen Problemen und Kriminalität. Aber sie sind auch für eine Tradition sozialer und politischer Selbstorganisation bekannt, die teilweise deutlich vor die

Amtsübernahme von Präsident Chávez zurückreicht. Dieser ist nicht zuletzt mit Unterstützung der benachteiligten Sektoren und aufgrund des Versprechens, deren Lebensbedingungen grundlegend zu verändern, an die Macht gekommen. Vor diesem Hintergrund propagiert die Regierung – unter Anwendung einer zunehmend sozialistisch geprägten Rhetorik – einen grundlegenden sozioökonomischen Umbau der venezolanischen Gesellschaft.

Um nach gut zehn Jahren Regierungszeit eine Zwischenbilanz bezüglich eines Teils der angestrebten sozialen Veränderungen vorlegen zu können, werden verschiedene Indikatoren zu Armut und sozialer Ungleichheit im Zeitvergleich betrachtet. Daran anschließend wird ein Modell sozialer Klassen entwickelt, um zu untersuchen, inwieweit sich die venezolanische Sozialstruktur als Ganzes bislang verändert hat und ob es hierbei zu größeren Umbrüchen gekommen ist. Dabei wird der lateinamerikanische Kontext vergleichend mit berücksichtigt. Abschließend werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und politischen Konjunkturen der vergangenen Jahre interpretiert und diskutiert.¹

2. Armut und soziale Entwicklung

2.1 Einkommensarmut – Streit um Zahlen und Entwicklungstendenzen

In Venezuela werden die offiziellen Armutsziffern durch das *Instituto Nacional de Estadística* (INE) auf Basis der nationalen Haushaltsbefragung (*Encuesta de Hogares por Muestreo*, EHM) veröffentlicht. Dabei kommen zwei Konzepte zur Anwendung, die im Grundsatz den von der *Comisión Económica para América Latina y el Caribe* (CEPAL) propagierten und in Lateinamerika weithin angewandten Methoden entsprechen: die sogenannte *Linea de Pobreza* (LP) und die *Necesidades Básicas Insatisfechas* (siehe Kap. 3.2). Die Berechnung der LP (Armutsgrenze) erfolgt in Form von zwei *indirekten* und *eindimensionalen* Maßzahlen der Einkommensarmut:² Erstens wird die sogenannte *extreme Armut* (absolute Armut) als Nichtverfügen

1 Wichtige Ungleichheits- und Armutsaspekte müssen im Folgenden weitgehend unberücksichtigt bzw. der Darstellung in weiteren Beiträgen des Bandes vorbehalten bleiben (so z.B. Vermögen, Land- oder Wohneigentum, Gesundheit, soziale Sicherung, Bildung, politische Partizipation etc.).

2 Es sei erwähnt, dass die in den OECD-Ländern vorherrschende *relative* Messmethode, nach der all jene als *arm* gelten, die weniger als 50% des mittleren Einkommens einer Gesellschaft aufweisen, in Lateinamerika bisher von nachgeordneter Bedeutung ist, da Armut hier stärker im Sinne von *absoluter*, d.h. auch existenzbedrohender Armut zu beschreiben ist.

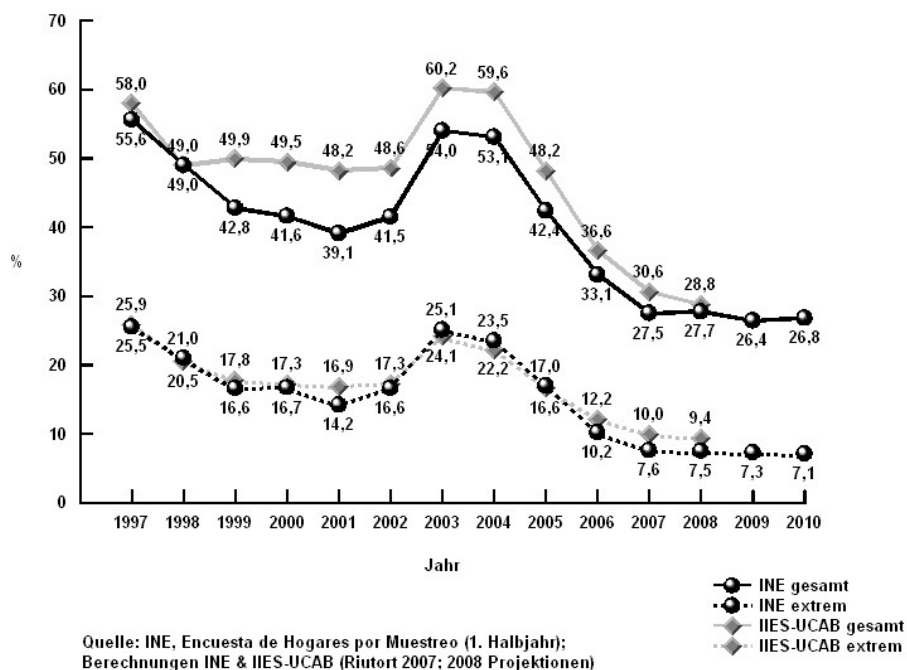
über ein Einkommen definiert, das dem Wert eines Lebensmittelwarenkorb (Canasta Alimentaria Normativa) entspricht. Und zweitens umfasst *Armut insgesamt* Haushalte sowie die dazugehörigen Personen, die nicht über den doppelten Wert dieses Warenkorbes verfügen (*Canasta Básica*, eigentliche LP).³

Einige Statistiken des INE (*Instituto Nacional de Estadística*) sind in den vergangenen Jahren von regierungskritischen Institutionen bezüglich ihrer Korrektheit angezweifelt worden. Unter anderem standen dabei auch die offiziellen Armutsziffern nach der Methode der LP im Mittelpunkt. Vor allem das *Instituto de Investigaciones Económicas y Sociales* der *Universidad Católica Andrés Bello* (IIES-UCAB) veröffentlicht kontinuierlich Armutsziffern, die auf der gleichen Datenbasis höher ausfallen als die offiziellen Zahlen. Diese Differenzen beruhen auf methodischen Unterschieden, die im Einzelfall nur schwer nachzuvollziehen sind. Es fällt aber auf, dass das INE in der jüngeren Vergangenheit einige Modifikationen vorgenommen hat, die zu einer artifiziellen Senkung der Armutsziffern führen. IIES-UCAB legt hingegen die Armutsberechnung so an, dass die Armutsziffern relativ höher ausfallen.

Übersicht 1 zeigt, dass sich deutliche Ergebnisunterschiede zwischen den Berechnungsmethoden erst ab 1999 und vor allem bei der Quote armer Haushalte, weniger jedoch bei der Quote extrem armer Haushalte bemerkbar machen. IIES-UCAB macht nach 1999 keinen Rückgang in der Quote armer Haushalte aus, wohingegen in den Daten des INE – insbesondere zwischen 1998 und 1999 – ein Rückgang zu verzeichnen ist. Diese Diskrepanz ist zumindest in Teilen aufgrund der Verfahrensänderungen sowohl von INE also auch von IIES-UCAB als methodisches Artefakt zu verstehen. Aufgrund der methodischen Anpassungen durch IIES-UCAB gleichen sich die Quoten ab dem Jahr 2003 wieder stärker an. Im Ergebnis markieren die beiden Berechnungsverfahren so etwas wie einen “realistischen” Bereich, in dem die Einkommensarmut in Venezuela zu verorten ist.

3 Extreme Armut definiert somit eine Untermenge von Armut insgesamt. Die Festlegung des *Canasta Básica* als zweifachem Wert des *Canasta Alimentaria* ist eine wissenschaftliche Konvention und nicht inhaltlich begründet.

Übersicht 1: Anteil armer und extrem armer Haushalte in Venezuela 1997-2010 (Methode: LP)



Sie lag danach bis zum Jahr 2002 etwa zwischen 40 und 50%. In den Jahren 2003 und 2004 ist sie aufgrund der sozioökonomischen Folgen der politischen Auseinandersetzungen (Generalstreiks 2002/2003 sowie Putschversuch 2002) auf deutlich über die Hälfte bzw. knapp 60% angestiegen, um bis 2007/2008 auf unter 30% zurückzugehen. Nach beiden Quellen ist ab 2007 von einer Abschwächung dieses Trends auszugehen. Wie die INE-Zahlen bis 2010 zeigen, stagnieren die Armutsziffern seit dem Jahr 2007. Ein Teil der generell als arm einzustufenden Bevölkerung, etwa ein Viertel der venezolanischen Haushalte, befindet sich beiden Quellen zufolge 1997, 2003 und 2004 in einer Situation extremer Armut, d.h. sie sind nicht in der Lage, die eigene Ernährung ausreichend sicherzustellen. In den übrigen Jahren liegt diese Quote niedriger und ist aktuell bei über 7% zu verorten.

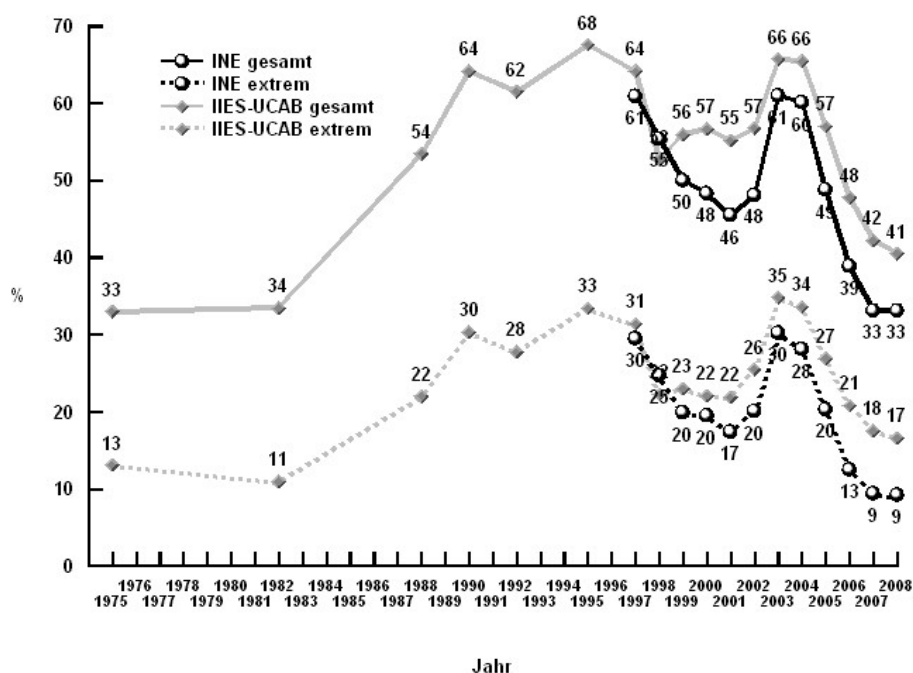
Um das Ausmaß der Armut in Venezuela anhand der Berechnungen von IIES-UCAB weiter in die Vergangenheit zu verfolgen, wird in Übersicht 2

auf Personendaten zurückgegriffen. Dabei ist zu beachten, dass die Armutsquoten höher ausfallen, wenn in der Berechnung auf Personen und nicht wie zuvor auf Haushalte Bezug genommen wird. So steigt der Anteil armer Personen in einigen Jahrgängen auf zwischen 60 und nahezu 70% und in den vergangenen 20 Jahren war immer etwa mindestens die Hälfte der Venezolanerinnen und Venezolaner von Armut betroffen. Bis zu einem Drittel der venezolanischen Bevölkerung musste zwischenzeitlich als extrem arm gelten. Auch ist zu erkennen, dass der Anteil armer Personen in den vergangenen Jahren immer noch über den Quoten der späten 1970er und frühen 1980er Jahre lag. Die Übersicht zeigt zudem, dass die Armutsziffern schon vor dem Amtsantritt von Präsident Chávez eine deutlich abnehmende Tendenz aufwiesen, 2003 und 2004 jedoch erneut die Höchstmarken von Mitte der 1990er Jahre erreichen. Der neuerliche Rückgang der Armutsquoten sowohl in den Daten des INE als auch von IIES-UCAB ist auf die wirtschaftliche Erholung ab 2004 und die Verteilungswirkungen der Sozialpolitik zurückzuführen. Beides erhält durch den starken Anstieg der Rohölpreise und damit auch der Staatseinnahmen ab dem Spätjahr 2003 einen starken An Schub. Ab 2007 zeigt sich auch hier wiederum ein Nachlassen dieser Dynamik.

Ordnet man die Zahlen zur Einkommensarmut in den lateinamerikanischen Kontext ein, so stellt sich die venezolanische Entwicklung seit den 1980er Jahren als relativer Abstieg dar. Die Berechnungen der lateinamerikanischen Wirtschaftskommission CEPAL zeigen, dass sich Venezuela von Beginn der 1980er bis Ende der 1990er Jahre von einem Land mit unterdurchschnittlichen Armutsquoten vorübergehend zu einem Land mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an armen Haushalten bzw. Personen entwickelt hat. Dabei weist z.B. Chile, das zu Beginn der 1980er Jahre noch einen deutlich höheren Anteil an einkommensarmer Bevölkerung zu verzeichnen hatte, heute viel geringere Werte auf, und auch in Brasilien lag der Anteil armer und extrem armer Menschen z.B. 2008 niedriger (CEPAL 2004a; 2009). Insofern spiegelt die Armutsentwicklung in Venezuela langfristig einen sozialen Niedergang wider, der in Lateinamerika seinesgleichen sucht. Ob die neueren Entwicklungen, nach denen Venezuela wieder leicht unterdurchschnittliche Armutsziffern aufweist, daran längerfristig etwas zu ändern vermögen, bleibt auch insofern abzuwarten, als Wirtschaftswachstum

und Armutsreduzierung in den letzten Jahren nicht auf Venezuela beschränkt geblieben sind, sondern in vielen Ländern der Region zu beobachten waren.⁴

**Übersicht 2: Anteil armer und extrem armer Personen in Venezuela
1975-2008 (Methode: LP)**



Quelle: INE, Encuesta de Hogares por Muestreo (1. Halbjahr);
Berechnungen INE & IIES-UCAB (Riutort 2007; 2008 Projektionen)

4 Der CEPAL-Bericht u.a. von 2007 hat aufgrund seiner positiven Einschätzung Venezuelas größere Beachtung gefunden. Dabei ist zu erwägen, dass die CEPAL auf dieselbe Datenbasis wie das INE zurückgreift und deshalb zwar durch eine abweichende Methodik etwas andere Werte, aber keine anderen Ergebnistrends ermitteln kann. Die Einschätzung der CEPAL, Wirtschaftswachstum und Sozialprogramme seien für die Reduzierung der Armut verantwortlich, teilen sowohl Freunde als auch Gegner der Regierung (España 2006; Weisbrodt/Sandoval/Rosnik 2006). Was die CEPAL dagegen nicht diskutiert, sind die Spezifitäten einer Ökonomie, die überaus stark von Renteneinkommen abhängt (vgl. Schuldt/Acosta 2006) – in diesem Falle aus der Erdölproduktion – und in der derartige Entwicklungen aufgrund der Schwäche der verbleibenden Wirtschaftssektoren unter dem Vorbehalt der Nachhaltigkeit stehen.

2.2 Soziale Entwicklung im Spiegel mehrdimensionaler Armutskonzepte

Der zweite Ansatz der offiziellen Armutsmessung ist die Methode der *Necesidades Básicas Insatisfechas* (NBI, nicht befriedigte Grundbedürfnisse). Diese stellt ein *mehrdimensionales* und *direktes* Armutsmaß dar, das den Aspekt des Haushaltseinkommens über die tatsächlichen Lebensumstände abbildet. Die NBI stellen eine Erweiterung dar, die über den ökonomischen Reduktionismus der Messung von Einkommensarmut hinauszugehen sucht. Armut ist danach durch fünf Hauptmerkmale definiert, die einen Mangel in der Befriedigung sogenannter Grundbedürfnisse widerspiegeln: fehlende sanitäre Grundversorgung (bezüglich Trink- und Abwasser), Kinder ohne Schulbesuch, ökonomische Abhängigkeit (von einem Haushaltsvorstand ohne Schulbildung), kritische Wohndichte, inadäquate Behausung (in Armenvierteln, einfachen Hütten o.ä.). Als arm gelten Haushalte, auf die mindestens eines dieser Merkmale zutrifft.⁵

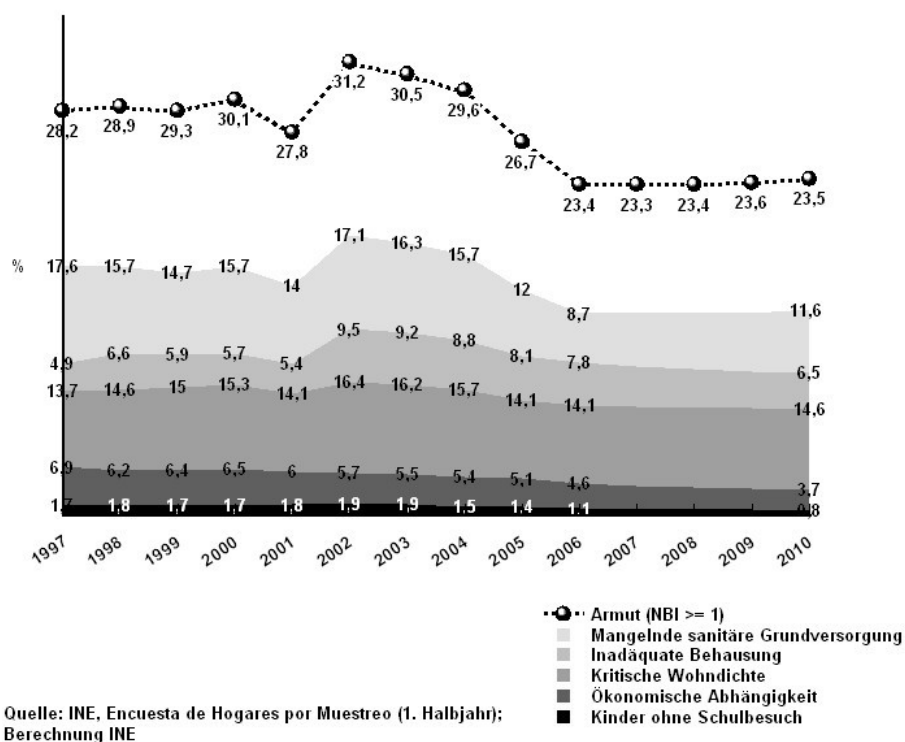
Übersicht 3 stellt das Ausmaß der Armut gemäß der Methode der NBI insgesamt und anhand ihrer Einzelindikatoren dar.

Insgesamt liegt die Problematik der durch Armut geprägten Lebenslagen in Venezuela eindeutig im Bereich der Wohnqualität, wobei eine kritische Wohndichte unter den dargestellten Indikatoren besonders weit verbreitet ist. Vorübergehende Verbesserungen waren seit 2003 im Bereich der sanitären Grundversorgung zu verzeichnen. Vergrößert hat sich demgegenüber seit 1997 – mit momentan allerdings leicht fallender Tendenz – der Anteil an Personen in inadäquaten Behausungen und vor allem in beengten Wohnverhältnissen. Zudem ist der Armutsrückgang im Vergleich zur Einkommensarmut geringer ausgefallen. Zwischen Einkommensverbesserung und der Veränderung der Lebenssituation armer Menschen besteht offenbar kein unmittelbarer Zusammenhang. Viele, die der Einkommensarmut enttrinnen konnten, verbleiben offensichtlich in ärmlichen Lebensbedingungen. Darüber hinaus zeigt die Entwicklung einen ähnlichen Verlauf wie bei der Einkommensarmut. Die Quoten waren von 2002 bis 2004 am höchsten, sind bis

5 Wichtige Aspekte wie Ernährung und Gesundheit bleiben in den NBI unberücksichtigt. Der Schwerpunkt liegt auf Wohnbedingungen, eine Gewichtung, die in dieser Weise ebenso wenig theoretisch gedeckt ist wie das Vorgehen bei der Abgrenzung armer von nicht armen Haushalten und Personen (Feres/Mancero 2001). Zudem ist kritisiert worden, dass die NBI urbane und neu entstehende Armut mit den verwendeten Indikatoren einer verfestigten Armutslebenslage unzureichend erfassen, sodass von einer Unterschätzung der tatsächlichen Armut durch die NBI auszugehen ist (Katzman 1995).

2006 auf einen Wert von gut 23% gesunken und liegen auch aktuell relativ stabil bei niedrigeren Werten als im Jahr 1997.

**Übersicht 3: Anteil armer Haushalte in Venezuela 1997-2010
(Methode: NBI)**



Im lateinamerikanischen Vergleich rangiert Venezuela bei den NBI tendenziell im Mittelfeld. Fast ganz Mittelamerika, aber auch Länder wie Bolivien, Peru oder Ecuador standen, was die Befriedigung von Grundbedürfnissen angeht, schlechter da als Venezuela. Besser gestellt waren hingegen Uruguay, Argentinien und Chile. Die Schwäche Venezuelas liegt auch im Ländervergleich in der sehr hohen Wohndichte (CEPAL 2005).

Ein weiterer *mehrdimensionaler* und in Venezuela viel zitierter Indikator ist der im Rahmen des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) konzipierte *Human Development Index* (HDI). Ähnlich wie die NBI ist der HDI ein Konzept von sozialer Entwicklung und Armut, das nicht nur

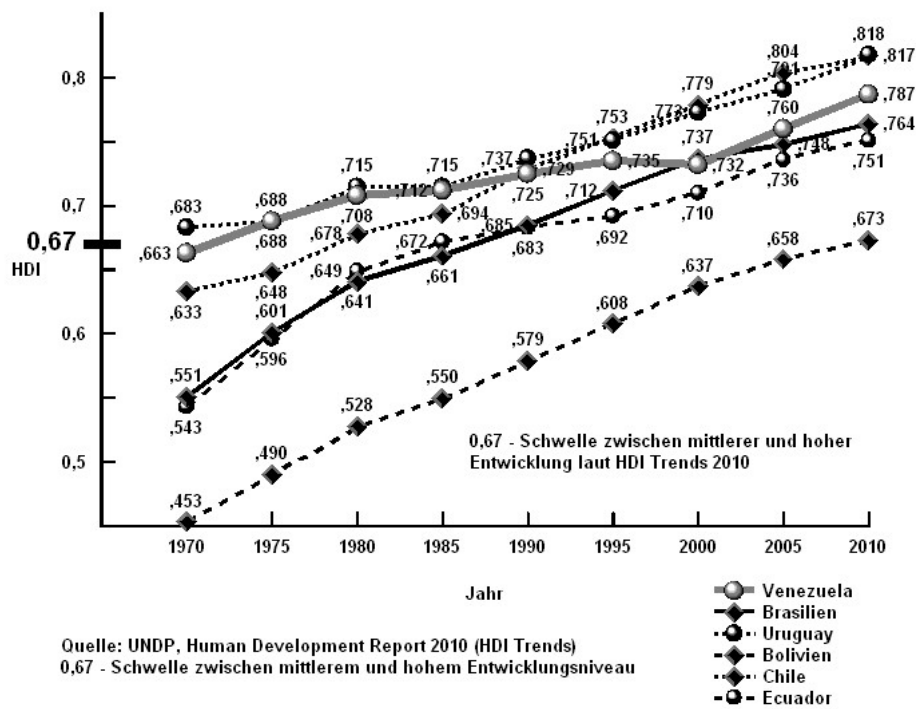
das Einkommen, sondern auch darüber hinausgehende Aspekte der Lebenslage berücksichtigt. Lebenserwartung, Alphabetisierungsrate, Schulbesuch und Pro-Kopf-BIP werden dabei zu einem Index verdichtet, dessen Werte zwischen 0 und 1 liegen.

Im Folgenden wird vornehmlich auf den Zeit- und Ländervergleich des UNDP zurückgegriffen. Danach ist Venezuela in seiner sozialen Entwicklung im Vergleich zur Gesamtregion Lateinamerika und Karibik in den vergangenen Jahrzehnten spürbar zurückgefallen, lag ab Mitte der 1990er Jahre unter dem Durchschnittswert der Region und erreicht diesen Mittelwert erst in den vergangenen Jahren wieder (UNDP 2010). Auf Basis der bis ins Erhebungsjahr 2010 reichenden Daten lässt sich in den vergangenen Jahren für Venezuela wieder ein leicht aufsteigender Trend verzeichnen, der jedoch nicht deutlich aus dem Rahmen der lateinamerikanischen Entwicklung ausschert. Übersicht 4 stellt diesen Zusammenhang im Vergleich mit ausgewählten Ländern dar.⁶

Der HDI wird in der politischen Debatte in Venezuela häufig stark instrumentalisiert. Doch die bloße Tatsache, dass das Entwicklungsniveau Venezuelas im Steigen begriffen ist, kann ebenso wenig als Beweis für die gelungene Politik einer bestimmten Regierung herangezogen werden, wie mit kurzfristigen Schwankungen nach unten deren Scheitern belegt werden kann. Denn grundsätzlich zeigt der HDI eine tendenziell steigende Entwicklung, solange nicht extreme politische bzw. ökonomische Verwerfungen zu einer Zerstörung jener institutionellen Strukturen führen, die ein gewisses Entwicklungsniveau gewährleisten. Vielmehr legt die langfristige Stabilität des HDI die Vermutung nahe, dass die Ursachen für allenfalls durchschnittliche Entwicklungssteigerungen in Venezuela schon deutlich vor dem Amtsantritt der Regierung Chávez angelegt waren und im Grunde bis heute fort-dauern.

6 Der HDI ist für den *Human Development Report 2010* neu kalkuliert worden. Die hier präsentierten aktualisierten Trendwerte (Hybrid HDI) sind mit früher publizierten HDI-Werten nicht direkt vergleichbar. Erwähnt sei zudem, dass das INE, ohne dass die Unterschiede zur UNDP-Methodik detailliert dargestellt würden, andere Werte des HDI als UNDP veröffentlicht (Fundación Gerencia Social 2007; *Ficha técnica: Índice de Desarrollo Humano* <www.ine.gob.ve>; 01.12.07). Eine Vergleichbarkeit der Berechnungsverfahren ist auch hier nicht gegeben.

Übersicht 4: Human Development Index im Ländervergleich 1970-2010



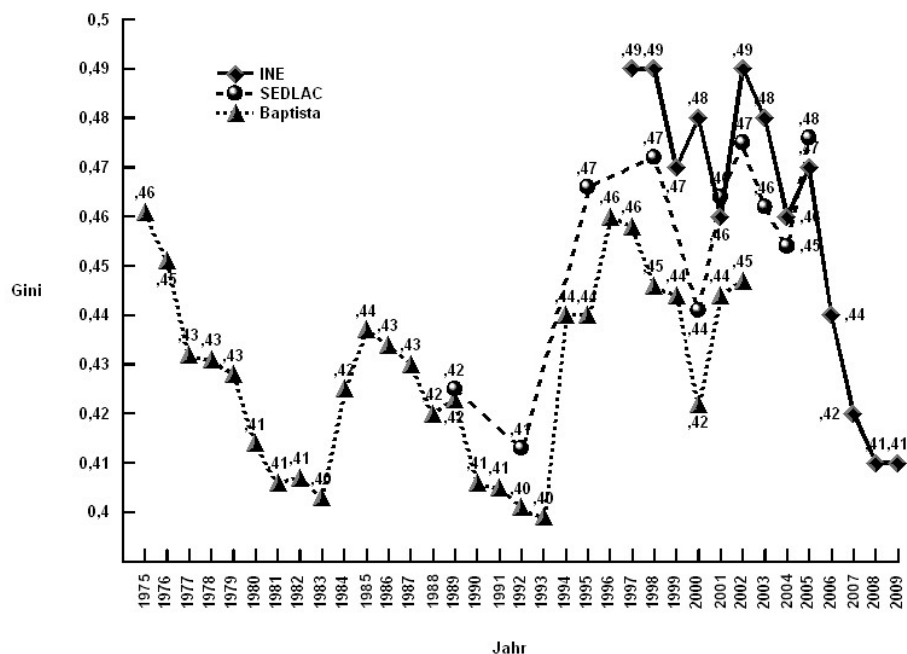
3. Soziale Ungleichheit: Einkommensverteilung und Klassenstrukturen

3.1 Einkommensverteilung: Anhaltende Disparitäten oder Umverteilung?

Im Folgenden sollen zwei Basisindikatoren zur Einkommensverteilung in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachtet werden: Der sogenannte "Gini-Koeffizient" misst in einer Maßzahl die Abweichung der Einkommen von einer hypothetischen Gleichverteilung und zeigt somit die Einkommensspreizung zwischen den Einkommensgruppen einer Gesellschaft an. Er kann Werte zwischen 0 (absolute Gleichverteilung) und 1 (maximale Ungleichverteilung) annehmen. *Einkommensquintile* sind in ihrer Aussage dagegen weniger komprimiert, zeigen jedoch anschaulich, welcher Einkommensanteil z.B. auf das ärmste oder reichste Fünftel einer Gesellschaft entfällt. Beide Indikatoren reagieren potenziell auf Umverteilungswirkungen, aber auch auf konjunkturelle Schwankungen. Sie liefern zudem Zusatzinformationen zur Ein-

kommensarmut. So können Gesellschaften mit gleichen Gini-Koeffizienten unterschiedliche Armutsquoten aufweisen und Gesellschaften mit hohen Armutsquoten können sich durch eine relativ hohe Gleichverteilung ihrer Einkommen auszeichnen. Übersicht 5 gibt drei Zeitreihen des Gini-Koeffizienten im Vergleich wieder: die Zeitreihe des INE seit 1997, den Zeitvergleich der *Socio-Economic Database for Latin America and the Caribbean* (SEDLAC)⁷ von 1989 bis 2004 sowie eine Langzeitbetrachtung von Baptista (2006) von 1975 bis 2002.⁸

Übersicht 5: Gini-Koeffizienten 1975-2009



Quelle: INE, Encuesta de Hogares por Muestreo;
Berechnungen INE, SEDLAC, Baptista 2006; 2008 Projektion

⁷ <www.depeco.econo.unlp.edu.ar/cedlas/sedlac> (01.12.2007).

⁸ Aufgrund unterschiedlicher Berechnungsverfahren weichen die Ergebnisse etwas voneinander ab.

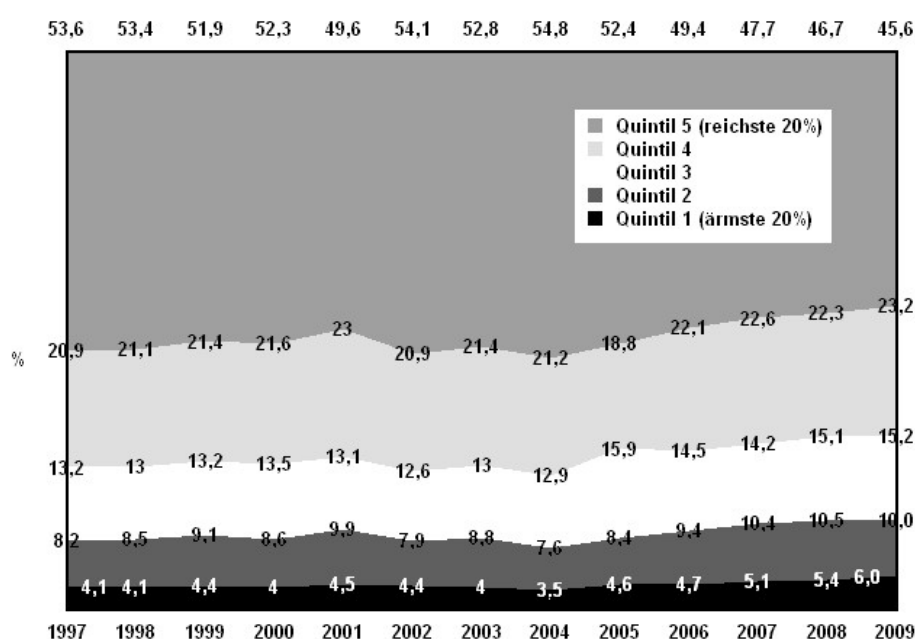
Wie ganz Lateinamerika weist Venezuela mit Werten zwischen 0,4 und 0,5 eine deutlich höhere Einkommensungleichheit auf als Europa, wo die Gini-Koeffizienten je nach Land etwa zwischen 0,25 und 0,4 variieren (UNDP 2006). Die Haupttendenz ist bei allen drei Quellen dahingehend gleich, dass die Einkommensungleichheit nach 1999/2000 wieder deutlich zugenommen hat. Dieser Anstieg fällt, ähnlich wie bei den Armutsziffern, in die Zeit der politischen Unruhen und deren wirtschaftliche Auswirkungen. In den INE- und SEDLAC-Zeitreihen zeichnet sich danach eine Verringerung der Einkommensungleichheit ab, die sich insbesondere ab 2005 verstärkt. Ab 2008 setzt eine Stagnation ein, die Einkommensungleichheit nimmt aktuell also nicht weiter ab.

Verfolgt man die Entwicklung anhand der Zeitreihe von Baptista weiter, in die Vergangenheit zurück, so ist zu schließen, dass die Einkommensungleichheit heute in etwa den historischen Tiefstmarken der 1970er bis 1990er Jahre entspricht. Damit steht Venezuela auch im interregionalen Vergleich sehr gut da. So gibt die CEPAL für Venezuela für 2008 mit 0,41 den niedrigsten Wert der gesamten Region aus, während andere Länder wie Brasilien (0,59) oder Chile (0,52), die in Bezug auf Armut und soziale Entwicklung gegenüber Venezuela spürbare Fortschritte gemacht haben (Kap. 3.2), schlechter abschneiden. Im lateinamerikanischen Vergleich ist die Einkommensungleichheit in Venezuela heute also unterdurchschnittlich ausgeprägt. Wie in den meisten anderen Ländern der Region haben auch in Venezuela die Ungleichheitsziffern zwischen 1990 und 2005 weitgehend stagniert bzw. sind zwischenzeitlich angestiegen (CEPAL 2004b; 2009).

Die Darstellung der Einkommensquintile in Übersicht 6 verdeutlicht demgegenüber, dass radikale Umbrüche in der Verteilung der Einkommen bislang nicht zu verzeichnen sind. Nach wie vor entfallen knapp die Hälfte des in der EHM erfassten Gesamteinkommens auf die reichsten 20% der Bevölkerung. Allerdings hat sich deren Anteil in der Tendenz spürbar von 53,4% (1998) auf etwa 46% (2009) verringert. Der zwischenzeitliche Wiederanstieg in diesem Quintil in den Jahren von 2002 bis 2004 zeigt, dass die Einkommensverteilung schnell auf ökonomische Krisenentwicklungen reagiert und die Bezieher geringer Einkommen stärker von wirtschaftlichen Turbulenzen betroffen sind. Die unteren 40% der Einkommensverteilung (unteren zwei Quintile) verlieren in dieser Zeit etwa drei Prozentpunkte und erreichen erst 2006 wieder den Anteil, den sie auch 2001 innehatten. Bis

2008 erhöht sich der Einkommensanteil dieser Gruppen weiter⁹ und beginnt im Jahr 2009 zu stagnieren. Spürbare Zuwächse hat seit 2005 jedoch auch das zweitreichste Quintil der Einkommensverteilung zu verzeichnen. Von der leichten Tendenz der Einkommensumverteilung profitieren also nicht nur die Ärmsten, sondern auch Teile der Mittel- und Oberschichten.

Übersicht 6: Einkommensquintile in Venezuela 1998-2009



Quelle: INE, Encuesta de Hogares por Muestreo; Berechnung INE

Verfolgt man die Verteilung der Einkommen auf die Bevölkerungsquintile in die Vergangenheit zurück, so zeigt sich, dass der Einkommensanteil, den die ärmsten 20% der Bevölkerung für sich verbuchen konnten, in den 1980er und frühen 1990er Jahren etwas höher als in den vergangenen zehn Jahren lag. Die Lage verschlechterte sich für die ärmeren Bevölkerungsgruppen vor

⁹ Diese Entwicklung zeigt sich auch in den Daten kommerzieller Umfrageunternehmen (z.B. Datos 2006).

allem Ende der 1990er Jahre (Baptista 2006; SEDLAC siehe Anm. 7) und zeigt erst nach 2004 eine deutliche Tendenz in Richtung früherer Werte. Auch der interregionale Vergleich zeichnet eher ein Bild von Stabilität als von Umbruch. Zwar ist zu konstatieren, dass die Einkommensverluste der 1990er Jahre in Venezuela relativ stark ausgefallen sind (Portes/Hoffman 2003), jedoch stehen gerade die ärmeren Bevölkerungsgruppen, was ihren Anteil am Gesamteinkommen angeht, heute wie auch in den 1970er/1980er Jahren vergleichsweise gut da (CEPAL 2006; 2009; SEDLAC siehe Anm. 7).

3.2 Soziale Klassen, Interessenlagen und Abhängigkeiten

In Beiträgen zu den Sozialstrukturen Lateinamerikas dominieren Analysen, die sich, wie die vorangegangenen Ausführungen, auf die Darstellung ökonomischer Maßzahlen zu Armut und Ungleichheit stützen. Besonders neuere Sozialstrukturanalysen, die das Schichten- oder Klassengefüge von Gesellschaften beschreiben, sind hingegen selten und meist ländervergleichend angelegt (Portes/Hoffman 2003; CEPAL 2000; 2003; Krumwiede 2002). Auf der Basis von Daten der 1990er Jahre wurde dabei gezeigt, dass die venezolanische Sozialstruktur für Lateinamerika durchaus typisch ist. Auffällig ist eine vergleichsweise geringe Beschäftigung im Agrarsektor, eine etwas erhöhte Beschäftigung im öffentlichen Dienst und ein relativ hoher Anteil an Mikrounternehmern und -unternehmerinnen (CEPAL 2000).

Die folgende Darstellung lehnt sich in Teilen an die Arbeiten von Portes (Portes 1985; Portes/Hoffman 2003) an, da dieser die Konstitutionsfaktoren sozialer Klassen über die Verfügung an Produktionsmittel hinaus auf Aspekte der Personalkontrolle, Bildung, Verregelung der Beschäftigung und Art der Vergütung erweitert.¹⁰ Zudem berücksichtigt Portes lateinamerikanische Besonderheiten wie die Entstehung und Ausdehnung des informellen Sektors und die *strukturelle Heterogenität* einer Sozialstruktur, deren Gruppen sich aus "modernen" Produktionsformen der globalisierten Ökonomie, aber auch aus quasi vormodernen, meist ländlichen Besitz- und Arbeitsbeziehungen ergeben können. Abweichend wird im Folgenden stärker auf Teilklassen Bezug genommen wie Arbeiter und Angestellte bzw. Staatsdienst und Privatwirtschaft. Zudem werden Arbeitslose als eigene (klassenlose) Gruppe

10 Portes akzeptiert mit den genannten Konstitutionsfaktoren die weberianischen Modifikationen für sein Modell und steht damit unorthodoxen oder auch nicht marxistischen Klassenanalysen deutlich näher als orthodox marxistischen Ansätzen.

behandelt, um einen größeren Anteil der Bevölkerung in die Betrachtung einzubeziehen.¹¹

Wie Übersicht 7 zeigt, haben sich die wirtschaftlichen und politischen Konjunkturen der vergangenen zehn Jahre auch auf die Sozialstruktur Venezuelas ausgewirkt, denn die anteilige Bedeutung einzelner Klassen schwankt unweigerlich auch mit der Zahl der Arbeitslosen. Diese machten im Krisenjahr 2003 fast 20% der ökonomisch aktiven Bevölkerung aus. 2006 lag die entsprechende Quote dagegen wieder in etwa auf dem Niveau von Mitte der 1990er Jahre. Mit den politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen seit 1998 ist ein anteiliger Rückgang der *Besitzklassen* einhergegangen, d.h. derjenigen Gruppen, die Kapital- und sonstigen Produktionsmittelbesitz vorweisen können und als Arbeitgeber/innen von Beschäftigten in kleinen, mittleren und Großunternehmen fungieren. Ihr Anteil lag 2006 – nicht zuletzt aufgrund von Betriebsschließungen und Abwanderung – bei unter einem Prozent; in absoluten Zahlen hat sich diese Gruppe leicht erholt und umfasste 2006 wieder knapp 120.000 Personen. Deutlicher gewachsen ist zwischen 2003 und 2006 hingegen die Klasse der *Angestellten in Führungspositionen* (rd. 2%), die sich vor allem durch die Verfügungsgewalt über angestelltes Personal auszeichnen. Sie handeln in der Privatwirtschaft – aber teilweise auch in Staatsbetrieben – quasi unternehmerisch und werden dementsprechend vergütet. Als Führungskräfte in Behörden stellen sie die Elite der Bürokraten. Die *Professionelle Elite* (gut 6%) besteht demgegenüber aufgrund ihres Privilegs einer höheren Bildung aus relativ gut bezahlten und sozial abgesicherten Technikern und Fachleuten. Auffällig ist dabei, dass innerhalb dieser sozialen Klasse insbesondere die Bedeutung der Staatsangestellten (rd. 4,5%) seit 1995 trotz immer wiederkehrender Krisen kontinuierlich zugenommen hat. Die Gruppe der höheren und hohen Staatsangestellten innerhalb der zuvor genannten Klassen ist zwischen 1998 und 2006 von etwa 350.000 auf gut 600.000 Personen angewachsen und personell zu guten Teilen ausgetauscht worden.¹² In Teilen bilden sie eine große Fraktion jener

11 Zu beachten ist – dies ist eine Schwäche der meisten Klassen- und Schichtanalysen –, dass ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung aufgrund der Konzentration auf die Sphäre der Erwerbsarbeit unberücksichtigt bleibt (Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren, Rentner, Hausfrauen etc.). 2006 war knapp die Hälfte der gesamten venezolanischen Bevölkerung und nahezu 70% der Bevölkerung älter als 15 Jahre ökonomisch aktiv.

12 Der gesamte öffentliche Sektor ist zwischen 1998 und 2006 von schätzungsweise 1,2 auf etwa 1,6 Mio. Personen angewachsen und stellt mehr als 13% der ökonomisch aktiven Bevölkerung. Ein großer Anteil entfällt dabei auf die Klasse der „Professionellen Elite“ im Staatsdienst, die um etwa 250.000 Personen zugenommen hat. Für die aktuelle und

Gruppe, die in Venezuela unter der wenig schmeichelhaften Bezeichnung der *Boliburgesia* (in etwa: bolivarianisches Bürgertum, gemeint sind besser gestellte regierungsnahe Profiteure) zusammengefasst wird. Zählt man hierzu auch Teile der Wirtschaftselite, dürfte diese "bolivarianische Elite" aktuell sicher bei bis zu einigen hunderttausend Personen zu veranschlagen sein.¹³ Nicht zuletzt aufgrund dieses Machtblocks sollten die politischen Gegensätze, die innerhalb der drei dominanten Klassen zwischen Staatsdienst und Privatwirtschaft unterstellt werden können, nicht überbewertet werden. Allein die Existenz regierungsnaher Unternehmerverbände (EMPREVEN, FEDEINDUSTRIA) beweist, dass sich nennenswerte Teile der Privatwirtschaft mit den politischen Verhältnissen arrangiert haben und offenbar eine effektive Lobbyarbeit betreiben. Hieraus resultiert das gemeinsame Besitzstandsinteresse, die eigenen Privilegien aufrecht zu erhalten und radikale Umverteilungen abzulehnen.

Auch im *Kleinbürgertum*¹⁴ (rd. 7%) hat sich – ähnlich wie in den Besitzklassen – der Anteil der Unternehmerinnen und -unternehmer (Mikrounternehmen) und der gut gebildeten Freiberufler/innen seit 1995 spürbar auf gut 4% im Jahr 2006 verringert. Der Anteil der abhängig Beschäftigten hat sich hingegen in dieser Klasse nach 2003 wieder erholt (rd. 3%). Letztere sind tendenziell aufstiegsorientiert, denn aufgrund ihres Bildungsniveaus steht vielen der Zugang in die "Professionelle Elite" und damit zu mehr Sicherheit und Einkommen offen. Inhaber/innen von Mikrounternehmen beschäftigen

zukünftige Situation ist zusätzlich die Welle von Verstaatlichungen großer Betriebe der Sektoren Erdöl, Nahrungsmittel, Telekommunikation, Elektrizität, Stahl, Banken und Zement nach dem Jahr 2006 in Rechnung zu stellen. Nicht zuletzt dadurch lag der Anteil der Staatsangestellten nach Angaben des INE 2010 bei 2,4 Mio. Personen und macht somit etwa 20% aller Beschäftigten aus. Damit hat der öffentliche Sektor im fünften Jahr in Folge anteilmäßig deutlich zugenommen (<www.ine.gob.ve>; 19.10. 2010).

13 Die tatsächliche Zahl ist allein aufgrund der Unschärfe des Begriffs schwer zu schätzen. Versteht man darunter nur den innersten Machtzirkel aus Politik und Wirtschaft, handelt es sich sicher um nicht mehr als einige Tausend, maximal einige zehntausend Personen. In Debatten der bolivarianischen Linken werden deren Vertreter – insbesondere, wenn sie der Privatwirtschaft nahe stehen – häufig als "endogene Rechte" bezeichnet.

14 Häufig wird das Kleinbürgertum als "Informal Petty Bourgeoisie" (Portes 1985) oder "upper-tier informal sector" (Waldmann 1997) bezeichnet, da Mikrounternehmer und -unternehmerinnen als wichtigste Arbeitgeber/innen der Beschäftigten des informellen Sektors angesehen werden. Klassisch erstreckt sich das Kleinbürgertum jedoch – wie auch im Folgenden – ebenso auf mittlere Angestellte, die zwar gewisse Bildungsvorteile aufweisen, jedoch gleichzeitig vergleichsweise schlecht bezahlt und abgesichert werden und damit latent von "Proletarisierung" bedroht sind.

Übersicht 7: Soziale Klassen in Venezuela
(in % der ökonomisch aktiven Bevölkerung; je 1995, 1998, 2003, 2006)

(I) Besitzklassen 1,4 1,4 0,8 0,9	darunter		(II) Angestellte in Führungs- positionen 1,5 2,1 0,8 2,0	darunter	
	(I.I) Grund- besitzer	(I.II) Unternehmer		(II.I) Staatsdienst	(II.II) Privat- wirtschaft
	0,3	1,1		0,4	1,1
	0,3	1,1		0,7	1,1
	0,3	0,6		0,2	1,4
(III) Professionelle Elite 4,6 4,8 5,0 6,3	darunter				
	(III.I) Staatsdienst			(III.II) Privatwirtschaft	
	3,0			1,6	
	3,1			1,7	
	3,5			1,5	
(IV) Klein- bürgertum 8,4 7,7 6,0 7,1	darunter				
	(IV.I) Kleinunternehmer, Freiberufler			(IV.II) Abhängig Beschäftigte	
	4,8			3,6	
	4,6			3,1	
	4,1			1,9	
(V) Formell Beschäftigte 25,4 24,8 19,7 22,9	darunter				
	(V.I) Landarbeiter		(V.II) Arbeiter		(V.III) Angestellte
	0,7		6,6		18,0
	0,9		6,6		17,3
	0,9		3,7		15,1
(VI) Mitglieder von Kooperativen 0,3 0,9 4,5 5,6	(VII) Informeller Sektor (nicht offiziell) 47,9 46,4 43,2 44,9	darunter			
		(VII.I) Landlose, Landarbeiter	(VII.II) Beschäftigte auf eigene Rechnung	(VII.III) Abhängig Beschäftigte	
		10,2	21,3	16,4	
		7,0	23,1	16,4	
		6,5	21,3	15,5	
		5,4	22,1	17,5	

**Arbeits-
lose**
(nicht
offiziell)
10,5
11,8
19,9
10,4

Ökonomisch aktive Bevölkerung (nicht offiziell): alle Beschäftigten (inkl. Gelegenheitsarbeiter), aktiv Arbeit suchende und grundsätzlich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehende Personen älter als 14 Jahre

Soziale Klassen: **(I) Besitzklassen:** Unternehmer mit 5 oder mehr Angestellten; **(II) Angestellte in Führungspositionen:** Manager, Verwalter, Geschäftsführer in Unternehmen mit 5 oder mehr Angestellten; **(III) Angestelltenelite:** angestellte Fachleute oder Techniker mit höherer Bildung, durch den Arbeitgeber sozialversichert **(IV) Kleinbürgertum:** Unternehmer bzw. Manager, Verwalter, Geschäftsführer in Unternehmen mit weniger als 5 Angestellten; freiberuflich tätige Techniker und Fachleute mit mindestens mittlerer Bildung; angestellte

Fachleute oder Techniker mit mindestens mittlerer Bildung, durch den Arbeitgeber nicht sozialversichert; **(V) Formell Beschäftigte**: einfache Arbeiter oder Angestellte, durch den Arbeitgeber sozialversichert; **(VII) Informeller Sektor**: einfache Arbeiter oder Angestellte, durch den Arbeitgeber nicht sozialversichert; freiberuflich Tätige (ohne Techniker und Fachleute mit mindestens mittlerer Bildung); mithelfende Familienangehörige, unentgeltlich helfende Dritte, Gelegenheits-, Aushilfsarbeiter.

Quelle: INE, Encuesta de Hogares por Muestreo; eigene Berechnungen.

dagegen einen großen Teil der abhängig Beschäftigten des informellen Sektors und damit einen gewichtigen Prozentsatz der ökonomisch aktiven Bevölkerung. Solange keine alternativen Beschäftigungskonzepte gefunden werden, hat der Staat ein vitales Interesse an der Arbeitgeberfunktion des Kleinbürgertums und ist gezwungen, dessen Profitbedingungen, die u.a. in der Verfügbarkeit billiger Arbeitskraft bestehen, zu respektieren. In absoluten Zahlen ist auch das Kleinbürgertum angewachsen und umfasste 2006 knapp 900.000 Personen.

Gleiches gilt für die Klasse der formell Beschäftigten, die seit 1995 von gut 2 auf knapp 3 Mio. Personen im Jahr 2006 zugenommen hat. *Formell Beschäftigte* unterscheiden sich vom informellen Sektor vor allem dadurch, dass sie meist ein regelmäßiges Gehalt beziehen und der Arbeitgeber für sie Sozialbeiträge abführt. Demgegenüber besteht die Gemeinsamkeit darin, dass sie in der Regel über wenig Bildung, keinen Zugang zu Produktionsmitteln und über keine Personalgewalt verfügen. Der Anteil der Beschäftigten im formellen Sektor hat mit dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit von 1995 bis 2003 von gut einem Viertel auf knapp ein Fünftel abgenommen. Erst die wirtschaftliche Erholung der letzten Jahre hat wieder zu einem Anstieg der formellen Beschäftigung geführt, die jedoch mit knapp 23% im Jahr 2006 nach wie vor unterhalb des Wertes von 1995 lag. Übersicht 7 zeigt zudem, dass der überwiegende Teil der formell Beschäftigten der Gruppe der Angestellten zugerechnet werden muss und die klassische Arbeiterschaft hier wie auch im informellen Sektor eine Minderheit darstellt. Den formell Beschäftigten kann das vorrangige Interesse unterstellt werden, eine Situation bloßer Existenzsicherung, wie sie für große Teile der informell Beschäftigten typisch ist, vermeiden zu wollen, denn abgesehen von einer sozialen Grundabsicherung verdienen sie im Mittel deutlich besser oder beziehen – wie z.B. die Arbeiter/innen im Staatsdienst – sogar überdurchschnittliche Löhne.

Der informelle Sektor stellt mit mehr als 40% der ökonomisch aktiven Bevölkerung die mit Abstand größte soziale Klasse in Venezuela dar. In absoluten Zahlen ist er von schätzungsweise 5 auf 6,5 Mio. Personen im Jahr

2006 angewachsen. Sein Alleinstellungsmerkmal ist die fehlende soziale Sicherung bzw. die nicht vorhandene Verregelung von Beschäftigung und Einkommen. Die wirtschaftliche Situation der Betroffenen ist prekär und häufig auf bloße Absicherung der Grundbedürfnisse gerichtet ist. Insgesamt hat der informelle Sektor 2006 wieder einen etwas größeren Anteil an der ökonomisch aktiven Bevölkerung eingenommen als im Jahr 2003. Neben der kleinen und konstant schrumpfenden Gruppe der informellen Landarbeiter und Landarbeiterinnen bzw. Landlosen (rd. 5,5%),¹⁵ sind weitere etwa 17% der ökonomisch aktiven Bevölkerung abhängig Beschäftigte, die sich häufig in einer quasi symbiotischen und weitgehend unregulierten Beziehung zu den Mikrounternehmer/Innen des Kleinbürgertums befinden (Portes/Hoffman 2003). Mit 22% besteht der größte Teil des informellen Sektors jedoch aus Personen, die auf eigene Rechnung einer Beschäftigung nachgehen. Sie fungieren als Verkäufer von Waren und Dienstleistungen im Rahmen des kapitalistischen Verwertungssystems. Etwa die Hälfte von ihnen, also rund 1,2 Mio. Personen, arbeiteten 2006 als sogenannte *buhoneros* (als informelle Händler auf der Straße oder in kleinen Ladenlokalen), deren Schicksal in jüngster Zeit verstärkt zum Politikum geworden ist. Als Teil der benachteiligten Sektoren durch den Chavismus zunächst umworben und in ihrer Tätigkeit wenig begrenzt, versucht man sie jetzt zur Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes und im Interesse des klassischen (kleinbürgerlichen) Einzelhandels aus einigen Innenstädten (insbes. von Caracas) fernzuhalten bzw. in feste, jedoch bislang nicht ausreichende Märkte umzusiedeln.

Der Kooperativensektor, der sich durch den kollektiven Besitz beschränkter und staatlich subventionierter Produktionsmittel auszeichnet, ist über einige Jahre hinweg in seiner Bedeutung sprunghaft angestiegen und machte 2006 fast 6% der ökonomisch aktiven Bevölkerung aus (etwa 700.000 Personen).¹⁶ Weil die kooperative Produktionsform in ihrer Anlage

15 Diese Teilklasse ist die einzige der dargestellten Gruppen, die trotz Bevölkerungswachstums auch in absoluten Zahlen kontinuierlich abnimmt. Die gleichzeitige Zunahme formeller Landarbeiter deutet auf eine fortschreitende und weniger personalintensive Durchkapitalisierung eines kleinen Landwirtschaftssektors hin und macht die These der strukturellen Heterogenität – i.S. eines quantitativ bedeutsamen Fortbestehens quasi-feudaler Abhängigkeitsverhältnisse – für Venezuela insgesamt (nicht unbedingt für Teilregionen) weitgehend obsolet.

16 Nach Angaben der *Superintendencia Nacional de Cooperativas* (SUNACOOP) waren 14% der ökonomisch aktiven Bevölkerung in dieser Produktionsform engagiert (<www.sunacoop.gob.ve/sector_cooperativo.html>; 01.12.2007; PROVEA 2008). Diese Angabe stellt, wie die Zahlen auf Basis der EHM zeigen, eine deutliche Überschätzung dar, denn nicht jedes Mitglied einer Kooperative bezieht hieraus sein Haupteinkommen.

einen Sonderfall kollektiven Wirtschaftens darstellt (Fernández 2006), werden die *Mitglieder von Kooperativen* hier als eigene soziale Klasse aufgeführt. Ob ihnen wirklich ein homogener Klassencharakter zukommt, muss hingegen die zukünftige Entwicklung zeigen. Einiges deutet darauf hin, dass der Bestand vieler Kooperativen ohne die Unterstützung des Staates (z.B. über die gezielte Vergabe öffentlicher Aufträge) gefährdet ist und die Betroffenen mithin von Arbeitslosigkeit oder Informalität bedroht sind (Colina Rojas 2006; Ellner 2007). Für Letzteres spricht auch, dass Kooperativen häufig im Rahmen von *outsourcing*-Strategien auch von Staatsunternehmen unter Vertrag genommen werden, um damit Kollektivverträge und Festanstellungen zu unterlaufen (Freitez Amaro 2008). Zudem ist nicht auszuschließen, dass viele funktionierende Kooperativen *de facto* als Mikro- oder Kleinunternehmen agieren und somit, ähnlich wie diese, im Kern kapitalistische Interessenslagen aufweisen.

4. Schlussfolgerungen – Sozialstruktur, Wirtschaft und Politik

Die Sozialstruktur Venezuelas ist seit dem Amtsantritt der Regierung Chávez weitgehend stabil geblieben. Sie hat einige eher geringfügige Verschiebungen durchlaufen, die jedoch ihren Charakter als typisches lateinamerikanisches Sozialgefüge nicht grundlegend verändert haben. Auch die angedeuteten politisch relevanten Interessenskonstellationen offenbaren ein stark fraktioniertes Klassengefüge mit typischen gegenseitigen Abhängigkeiten (Kap. 4.2). Übereinstimmend hiermit zeigen Wahl- und Befragungsdaten, dass die Trennung der politischen Lager nur bedingt entlang sozioökonomischer Konfliktlinien verläuft (España/Ponce 2008; Welsch/Reyes 2004; 2006) und dass antikapitalistische Werthaltungen oder Bekenntnisse zum Sozialismus nur von einer Bevölkerungsminderheit geteilt werden (Briceño-Leon 2006; Datos 2008). Entsprechend hat auch das Ergebnis des Referendums zur Verfassungsreform vom Dezember 2007 gezeigt, dass es für die angestrebten weitreichenden Reformvorschläge keine Mehrheit unter den Wahlberechtigten gab. Selbst die "klassische" Wählerschaft des Präsidenten – und dies hat bei den Regionalwahlen 2008 sowie den Parlamentswahlen 2010 wiederum einige Bestätigung gefunden – scheint zu gewichtigen Teilen bereit zu sein, ihre Unterstützung gegebenenfalls zu verwehren. Eine Sozial-

SUNACOOOP veröffentlicht zudem keine Zahlen darüber, wie viele der eingeschriebenen Kooperativen tatsächlich aktiv sind. Schätzungen hierzu, u.a. aus öffentlichen Quellen, schwanken für 2007/2008 zwischen 10 und 35% (PROVEA 2008; Freitez Amaro 2008).

struktur, innerhalb derer eine Mehrheitsklasse oder die Mehrheit der Klassen *notwendigerweise* geschlossen den aktuellen politischen Prozess unterstützen müsste, ist vor diesem Hintergrund nicht zu erkennen.

Zudem bleibt unklar, worauf das angestrebte “sozialistische” Gesellschaftsmodell ökonomisch basieren soll. Die oppositionellen Fraktionen in Wirtschaft und Gesellschaft können das Land in Auseinandersetzungen stürzen, die schwere soziale Schäden hinterlassen (Kap. 3, Kap. 4.2). Daraus folgt, dass eine radikale sozialistische Umformung von Wirtschaft und Gesellschaft als Politikoption kaum zur Verfügung steht, wenn die relative politische Stabilität der vergangenen Jahre nicht gefährdet werden soll. Entsprechend werden die privaten Wirtschaftsinteressen, von Verstaatlichungen in einigen strategischen Sektoren abgesehen, bisher grundsätzlich respektiert. Insbesondere die Verdienstmöglichkeiten der nationalen Bourgeoisie sind – im Gegensatz zu den Interessen der transnationalen Konzerne – von den bisherigen Maßnahmen recht wenig tangiert worden. Parallel hierzu scheint sich zunehmend eine quasi “staatssozialistische” Bürokratenkaste zu etablieren, die über Spitzenlöhne und korrupte Praktiken einen rasanten sozialen Aufstieg vollzieht.

Gleichzeitig sind die Ansätze einer neuen “sozialen Ökonomie”, die zunächst über Kooperativen einen sukzessiven Umbau befördern sollte, äußerst schwach geblieben (Ellner 2007; PROVEA 2008). Ihre Zukunft ist auch deshalb ungewiss, weil der Staat aufgrund negativer Erfahrungen das Interesse an der Förderung dieser Produktionsform weitgehend verloren zu haben scheint. Inwiefern vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen aktuelle Ansätze einer ökonomischen Umstrukturierung mehr sein können als vorübergehende Instrumente zur Verteilung der Ölrente bleibt abzuwarten. Stattdessen basiert das Wirtschaftswachstum heute wie früher auf einem staatlich dominierten, ölgetriebenen Investitions- und Konsummodell, das die seit Langem für notwendig erachtete Diversifizierung der Ökonomie eher behindert als fördert (Scaglione 2008; Baptista 2005) und dessen Entwicklungsbilanz, dies zeigt der HDI (Kap. 3.1), langfristig allenfalls Mittelmaß ist.

Im Rahmen dieses Modells ist es dem venezolanischen Staat über eine expansive Wirtschafts- und Sozialpolitik und mit Hilfe der seit 2004 auf ein historisches Rekordniveau gestiegenen Öleinnahmen gelungen, einen Teil seiner Einnahmen erfolgreich nach unten zu verteilen. Einkommensungleichheit und -armut haben in den vergangenen Jahren abgenommen, der Konsum ist gestiegen und über neu geschaffene Institutionen werden Bildungstitel in Aussicht gestellt, die Aufstieg und Prestige verheißen. Aller-

dings ist diese Politik, wie auch jene früherer Regierungen, in weiten Teilen assistenzialistisch geprägt. Durch Gesundheits- (*Barrio Adentro*, Gesundheitsstationen, Diagnosezentren etc.) und Ernährungsprogramme (*Mercal*, subventionierte Nahrungsmittel) und vieles mehr fokussiert sie nicht ohne Erfolg auf die Verbesserung der Lebensbedingungen vornehmlich der ärmeren Bevölkerungssektoren. Da gleichzeitig jedoch der Aufbau eines umfassenden, umverteilenden und nachhaltigen Sozialsystems nicht angegangen wird, behält die chavistische Sozialpolitik einen stark klientelistischen und wenig nachhaltigen Beigeschmack (Alvarado Chacín 2005). Sie lässt nach Angaben kritischer Beobachter aufgrund von Korruption und Versorgungsproblemen eine zuverlässige und systemverändernde Qualität vermissen und zeigt wegen der fehlenden Institutionalisierung ihrer Dienste und Finanzierungsgrundlagen Anzeichen von Verschleiß und abnehmender Reichweite (PROVEA 2007; 2008; D’Elia/Cabezas 2008).

Für die 1970er und frühen 1980er Jahre ist gezeigt worden, dass eine ähnlich expansive Politik vorübergehend eine Art *Klassenkompromiss* befördern kann, der darauf basiert, dass für eine gewisse Zeit alle sozialen Sektoren auf die ein oder andere Art vom Ölreichtum des Landes profitieren (Neuhouser 1992). Die aktuelle Entwicklung der Einkommensverteilung zeigt entsprechend, dass auch besser gestellte Sektoren im Schatten der Armutsreduzierung durchaus Zuwächse verzeichnen können (Kap. 4.1; Scaglione 2008). Aufgrund dieser Parallelen – mit denen die politischen Gegensätze nicht überdeckt werden sollen – erklärt sich die Dynamik von Armut und sozialer Ungleichheit in der jüngeren Geschichte Venezuelas als Zusammenwirken von Ölpreiskonjunktur und politischem Handeln: Ein konsumorientierter Lebensstil (Briceño-Leon 2005; Angotti 1998) überformt in Konjunkturzeiten die sozialen Gegensätze und mildert über sozial- und wirtschaftspolitische Verteilungsmechanismen die schlimmsten sozialen Auswüchse einer abhängigen Ökonomie. Sind staatliche Gelder reichlich vorhanden, können Armut, Arbeitslosigkeit, Ungleichheit und Informalität reduziert werden, ohne dass dies für die dominanten Klassen allzu schmerzhaft ausfällt. An der Lebenslage von Menschen in Armut ändert sich dadurch – das zeigt die Armutsentwicklung gemäß NBI (Kap. 3.2) – jedoch strukturell relativ wenig.

Zudem bleibt auch unter einem solchen politischen Regime der individuelle Wohlstand vom Zugang zum gesellschaftlichen Reichtum, d.h. vom ungleichen Zugang zur staatlichen Ölrente, abhängig (Boeckh 1997). Die in der Folge stark renteninduzierte Sozialstruktur Venezuelas erweist sich im

Vergleich zu anderen Ländern der Region nicht zuvorderst in krassen quantitativen Unterschieden der Klassengröße, sondern vor allem in deren stärkerer Abhängigkeit von staatlichen Subventionen, Löhnen und sonstigen Vergünstigungen. Bei abnehmenden finanziellen Ressourcen fehlt diesen Verteilungsstrukturen die produktive Basis, sodass große Teile der Bevölkerung wie in den 1980er und 1990er Jahren von sozialem Abstieg bedroht sind, während andere, mächtigere Gruppen ihre Pfründe zu wahren wissen. Die Erfahrung zeigt, dass das politische und soziale Stabilisierungspotenzial bevölkerungsreicher Rentenstaaten wie Venezuela in solchen Zeiten begrenzt ist (Basedau/Lacher 2006). Schon in früheren Krisen versagte die politische Klasse in der Re-Equilibrierung eines delegitimierten politischen Systems (McCoy/Smith 1995; Buxton 2003) und bei der sozialen Abfederung wirtschaftlicher Liberalisierungsversuche (Coker 1999; Lander 2005). Einiges spricht vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen dafür, dass die venezolanische Gesellschaft unter dem bestehenden Wirtschaftsmodell auch in sozialer und politischer Hinsicht krisenanfällig bleiben wird.

Solange die Abhängigkeit des Landes von den Öleinnahmen fortbesteht und sich keine diversifizierte und krisenfestere ökonomische Basis entwickelt, wird das historisch gewachsene soziale Gerüst der venezolanischen Gesellschaft deshalb mit all seinen Bruchstellen erhalten bleiben. Allein die sehr hohe Inflation, eine immer wiederkehrende Begleiterscheinung der venezolanischen Rentenökonomie, droht bereits heute, die konjunkturell bedingten Einkommenszuwächse der benachteiligten Sektoren aufzuzehren. Die stagnierenden Armutsziffern (Kap. 3.1) sind Ausdruck dessen und rufen in Erinnerung, dass in Venezuela Armut und Ungleichheit in Krisenzeiten sprunghaft ansteigen können. Daher ist es das wahrscheinlichste Szenario, dass es auch unter der Regierung Chávez zu einer radikalen und egalisierenden Umwälzung der venezolanischen Gesellschaft nicht kommen wird. Dagegen sprechen neben den fehlenden wirtschaftspolitischen Konzepten auch die legitimatorische Abhängigkeit der Politik von der Arbeitgeberfunktion der Privatwirtschaft und das Besitzstandsinteresse regierungsnaher Fraktionen der dominanten Klassen. Die Regierung wird vor diesem Hintergrund weiterhin versuchen, über Sozialprogramme und Partizipationsangebote die Lebensqualität der benachteiligten Sektoren – subjektiv wahrgenommen oder objektiv messbar – zu verbessern, um sich auch zukünftig die Unterstützung für ein politisches Projekt zu sichern, dessen ‘revolutionärer’ Gehalt in Bezug auf die venezolanische Klassen- und Sozialstruktur bislang Rhetorik geblieben ist.

Literaturverzeichnis

- Alvarado Chacín, Neritza (2005): "Populismo, Democracia y Política Social en Venezuela". In: *Fermentum*, 15, 44, S. 305-331.
- Angotti, Tom (1998): "The Political Economy of Oil, Autos, and the Urban Environment in Venezuela". In: *Review of Radical Political Economics*, 30, 4, S. 98-115.
- Baptista, Asdrúbal (2005): "El capitalismo rentístico. Elementos cuantitativos de la economía venezolana". In: *Cuadernos del CENDES*, 22, 60, S. 95-111.
- (2006): *Bases cuantitativas de la economía venezolana 1830-2002*. Caracas.
- Basedau, Matthias/Lacher, Wolfram (2006): *A Paradox of Plenty? Rent Distribution and Political Stability in Oil States* (GIGA Working Papers No. 24). Hamburg.
- Boeckh, Andreas (1997): "Venezuela: Die schmerzvolle Transformation eines Erdöllandes". In: Boeckh, Andreas/Pawelka, Peter (Hrsg.): *Staat, Markt und Rente in der Internationalen Politik*. Opladen, S. 285-315.
- Briceño-León, Roberto (2005): "Petroleum and Democracy in Venezuela". *Social Forces On-line. Latin American Sociologies* (<www.socialforces.unc.edu/epub/latinamerican/Briceño-León.pdf>; 05.12.2010).
- (2006): "Ética de la riqueza". In: *Espacio Abierto*, 15, 1/2, S. 35-54.
- Buxton, Julia (2003): "Pacts and Polarization in Venezuela". In: *Iberoamericana. Revista Nórdica de Estudios Latinoamericanos y del Caribe*, 33, 1, S. 31-52.
- CEPAL (Comisión Económica para América Latina y el Caribe) (2000): *Panorama social de América Latina 1999-2000*. Santiago de Chile.
- (2003): *Panorama social de América Latina 2002-2003*. Santiago de Chile.
- (2004a): *Anuario estadístico de América Latina y el Caribe 2004*. Santiago de Chile.
- (2004b): *Panorama social de América Latina 2004*. Santiago de Chile.
- (2005): *Panorama social de América Latina 2005*. Santiago de Chile.
- (2006): *Panorama social de América Latina 2006*. Santiago de Chile.
- (2009): *Panorama social de América Latina 2008*. Santiago de Chile.
- Coker, Trudie O. (1999): "Globalization and State Capital Accumulation. Deteriorating Economic and Political Rights in Venezuela". In: *Latin American Perspectives*, 26, 5, S. 75-91.
- Colina Rojas, Ali (2006): "El nuevo cooperativismo venezolano: Una caracterización basada en estadísticas recientes". In: *Cayapa. Revista venezolana de economía social*, 6, 12, S. 227-248.
- D'Elia, Yolanda/Cabezas, Luis F. (2008): *Las misiones sociales en Venezuela*. Caracas.
- Datos: (2006): *Perspectivas sociales de 2006 de VenAmCham*. Caracas.
- (2008). *Perspectivas del consumidor y de la opinión pública. Ponencia VenAmCham*. Caracas.
- Ellner, Steve (2007): *The Trial (and Errors) of Hugo Chávez* (<www.venezuelanalysis.com/analysis/2572>; 01.12.2007).
- España, Luis/Ponce, Gabriela (2008): "Estudio Participación socio-política en Venezuela. Una aproximación cuantitativa". In: *SIC, LXXI*, 705, S. 207-226.

- España, Luis (2006): "Las cifras de la pobreza en Venezuela. De las medias verdades a la utilidad verdadera". In: *SIC*, *LXIX*, 682, S. 52-55.
- Feres, Juan Carlos/Mancero, Xavier (2001): *El método de las necesidades básicas insatisfechas (NBI) y sus aplicaciones en América Latina*. Santiago de Chile.
- Fernández S., María E. (2006): "Las cooperativas: organizaciones de la economía social e instrumentos de participación ciudadana". In: *Revista de ciencias sociales*, *xii*, 2, S. 237-253.
- Freitez Amaro, Nelson (2008): "El cooperativismo venezolano antes y durante el siglo XXI. ¿Rentista?". In: *SIC*, *LXXI* 709, S. 401-406.
- Fundación Escuela Gerencia Social (2007): *Una mirada al Índice de Desarrollo Humano en Venezuela* (Boletín Social, 4).
- Katzman, Ruben (1995): *La medición de las Necesidades Básicas Insatisfechas en los censos de población*. Montevideo.
- Krumwiede, Heinrich W. (2002): "Soziale Ungleichheit und Klassenstruktur in Lateinamerika". In: Bendel, Petra/Krennerich, Michael (Hrsg.): *Soziale Ungerechtigkeit. Analysen zu Lateinamerika*. Frankfurt am Main, S. 57-80.
- Lander, Edgardo (2005): "Venezuelan Social Conflict in a Global Context". In: *Latin American Perspectives*, 32, 2, S. 20-38.
- McCoy, Jennifer L./Smith, William C. (1995): "Democratic Disequilibrium in Venezuela". In: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, 37, 2, S. 128-161.
- Neuhouser, Kevin (1992): "Democratic Stability in Venezuela: Elite Consensus or Class Compromise?". In: *American Sociological Review*, 57, 1, S. 117-135.
- Portes, Alejandro (1985): "Latin American Class Structures: Their Composition and Change during the Last Decades". In: *Latin American Research Review*, 20, 3, S. 7-39.
- Portes, Alejandro/Hoffman, Kelly (2003): "Latin American Class Structures: Their Composition and Change during the Neoliberal Era". In: *Latin American Research Review*, 38, 1, S. 41-82.
- PROVEA (Hrsg.) (2007): *Informe Anual Octubre2006/Septiembre 2007. Situación de los derechos humanos en Venezuela*. Caracas.
- (2008): *Informe Anual Octubre2007/Septiembre 2008. Situación de los derechos humanos en Venezuela*. Caracas.
- Riutort, Matías (2006): "Ingreso, desigualdad y pobreza: 1995-2005". In: *Temas de coyuntura*, 53, S. 77-114.
- (2007): "La economía venezolana en el 2007 y perspectivas para el 2008". In: *Temas de Conyuntura*, 56, S. 115-126.
- Scaglione, Matías D. (2008): "Behind the Discourse. Economic Policy and Performance in Chávez's Venezuela". In: *Lateinamerika Analysen*, 19, 1, S. 55-93.
- Schmalz, Stefan/Tittor, Anne (2005): "Hegemoniezyklen in Lateinamerika – Einführung und Kontext". In: Boris, Dieter/Schmalz, Stefan/Tittor, Anne (Hrsg.): *Lateinamerika: Verfall neoliberaler Hegemonie*. Hamburg, S. 7-39.
- Schuldt, Jürgen/Acosta, Alberto (2006): "Ölrenten und Unterentwicklung: ein unauflösbarer Zusammenhang?". In: *Internationale Politik und Gesellschaft*, 4, S. 63-79.
- UNDP (United Nations Development Programme) (2006): *Human Development Report 2006*. New York.

- (2007): *Human Development Report 2007/2008*. New York.
- (2010): *The Real Wealth of Nations. Human Development Report 2010*. New York.
- Venescopio (2005): *Pobreza. Cifras y explicaciones sobre la pobreza del país calculada mediante el método de la línea de pobreza* (Reporte mensual 01/01/05).
- Waldmann, Peter (1997): "Marginalität und informeller Sektor". In: Nohlen, Dieter/Waldmann, Peter/Ziemer, Klaus (Hrsg.): *Lexikon der Politik*. Band 4: *Die östlichen und südlichen Länder*. München, S. 327-338.
- (2000): "Gesellschaftliche Ungleichheit und gesellschaftliche Machtverhältnisse". In: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): *Lateinamerika: ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung*. Hamburg, S. 51-61.
- Weisbrodt, Mark/Sandoval, Luis/Rosnik, David (2006): *Poverty Rates in Venezuela: Getting the Numbers Right*. Washington, D.C.
- Welsch, Friedrich/Reyes, Gabriel (2004): "Chronik eines angekündigten Wahlsiegs". In: *Brennpunkt Lateinamerika*, 17, S. 185-196.
- (2006): "Quiénes son los revolucionarios? Perfil sociodemográfico y ideopolítico del Chavacismo". In: *Stockholm Review of Latin American Studies*, 1, S. 58-65.
- Werz, Nikolaus (1999): "Das Konzept der 'clase media' und die Mittelschichten in Lateinamerika". In: Becker, Bert/Rüland, Jürgen/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Mythos Mittelschichten. Zur Wiederkehr eines Paradigmas der Demokratieforschung*. Bonn, S. 96-119.